

## Ein Theater – nicht nur für Opernfans

Das Betriebskonzept für das künftige Luzerner Theater liegt vor. Der neue 120-Millionen-Bau soll mit Offenheit punkten.

Robert Knobel

Im Herbst soll der internationale Architekturwettbewerb für einen Theater-Neubau am Theaterplatz in Luzern lanciert werden. Nach Vorliegen des Siegerprojekts 2022 soll das Stimmvolk der Stadt Luzern über die Projekt- und Baukredite befinden. Geht alles nach Plan, soll 2026 mit dem Bau begonnen werden. Eine Eröffnung des Neubaus wäre 2028 möglich. Gestern haben Stadt, Kanton und Luzerner Theater das Betriebskonzept des künftigen Theaters vorgestellt. Es bildet die Grundlage für den Architekturwettbewerb.

Geplant ist ein Neubau, der die Fläche des heutigen Theaters sowie einen Teil der Freifläche neben der Jesuitenkirche beansprucht. Dass der Neubau deutlich grösser werden soll als das alte Stadttheater, hat bereits für Kritik gesorgt.

### Nur das Nötigste kommt in den Neubau

Deshalb wurde das Raumprogramm reduziert: Der Neubau umfasst hauptsächlich drei Säle und ein Foyer mitsamt Restaurant. Alles, was nicht unmittelbar für den Aufführungsbetrieb notwendig ist, soll anderswo untergebracht werden: Geprobt wird im Südpol, die Kulissen werden in der Werkstatt im Tribschen hergestellt und Büros sowie Kostüm- und Requisitenateliers sollen in der Überbauung Buobenmatt direkt am Theaterplatz untergebracht werden. Mit der Reduktion des Bauvolumens aufs Nötigste soll das Risiko von Einsparungen, etwa wegen der Abstände zur Jesuitenkirche, minimiert werden. «Das gibt auch den Architektenteams mehr Spielraum für die Gestaltung», sagt Beat Züsli, Luzerner Stadtpräsident und Präsident der Projektierungsgesellschaft Neues Luzerner Theater.

Geplant ist auch künftig ein Mehrspartenhaus, das Sprechtheater, Oper und Tanz anbietet. Das Luzerner Theater soll weiterhin ein intendantisch geführtes Haus mit festem Ensemble



Die Bibliothek Oodi in Helsinki wird vom Luzerner Theater als Vorbild für ein öffentliches Foyer genannt.

Bild: Alamy Stock Photo

sein. Ein Verzicht auf fest angelegte Künstler wäre laut Betriebskonzept keine Option, da das Luzerner Theater dadurch seine Identität verlieren würde. Zudem wäre ein reines Gastspielhaus unter dem Strich deutlich teurer, weil die Gagen von Gastkünstlern oftmals weit über den Löhnen der angestellten Ensemblemitglieder liegen. Dass diese heute teils sehr tief sind, wird gleichzeitig bemängelt. Es sei unabdingbar, die Künstlerlöhne nach oben zu korrigieren, heisst es im Betriebskonzept.

### Im Sommer übernehmen Festivals und Landtheater

Die bühnentechnischen Abläufe sollen optimiert werden. Das ermöglicht, mehrere Produktionen gleichzeitig auf den Spielplan zu setzen. Zudem sollen Theaterhäuser im In- und Ausland einzelne ihrer Produktionen in Luzern zeigen können.

### «Die Architekten erhalten mehr Spielraum für die Gestaltung.»



Beat Züsli  
Luzerner Stadtpräsident (SP)

Auch grössere Co-Produktionen unter Beteiligung mehrerer Häuser sind angedacht. Eine Sommerpause soll es im Luzerner Theater künftig nicht mehr geben. Der Sommer soll für spezielle Aktivitäten genutzt werden, die insbesondere auch Touristen ansprechen: Musicals, kleine Festivals, Gastspiele, Aufführungen des Lucerne Festival, aber auch Produktionen von lokalen und regionalen Theaterschaffenden. Angesprochen sind dabei explizit nicht nur die professionelle freie Theaterszene in Luzern, sondern auch die Laientheater und Operettenbühnen der ganzen Zentralschweiz.

Das Raumprogramm des Neubaus sieht wie folgt aus:

— **Grosser Saal** mit 600 bis 700 Plätzen. Hier sollen insbesondere Opern gespielt werden.

Dank des grösseren Orchestergrabens sind neu auch Opern mit sehr grosser Besetzung, etwa von Wagner oder Strauss, möglich. Der Saal soll über eine exzellente Akustik verfügen, die mit dem KKL auf Augenhöhe ist.

— **Kleiner Saal** mit 300–350 Plätzen vor allem fürs Sprechtheater.

— **Multifunktionsraum** mit 150 Plätzen für Lesungen, Kinderprogramm und Figurentheater, Empfänge etc.

— **Grosses Foyer**, das ganztags öffentlich zugänglich und zur Reuss hin geöffnet ist. Hier soll ein städtischer Treffpunkt entstehen, der nicht nur den Theaterbesuchern offen steht. Als Vorbild wird beispielsweise die Bibliothek Oodi in Helsinki genannt (siehe Bild).

— **Restaurant:** Die Gastronomie nimmt eine zentrale Rolle ein. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Öffnung des Gebäudes, dient als Einnahmequelle und soll das Theatererlebnis attraktiver machen. Das zur Reuss hin offene Restaurant soll spezielle Menus anbieten, die zum jeweiligen Spielplan passen. In der Konsequenz will das Luzerner Theater das Restaurant auch selber führen und nicht einem externen Pächter übergeben.

— **Grosse Dachterrasse:** Diese soll öffentlich zugänglich sein und einen Blick von oben in den Bühnenturm ermöglichen.

— **Theater-Shop:** Ähnlich wie in Museen soll der Kassenbereich offen gestaltet und mit einem kleinen Shop ergänzt werden, wo man CDs, Bücher und Souvenirs kaufen kann.

### Höhere Subventionen von Stadt und Kanton

Der Bau des neuen Theatergebäudes wird rund 120 Millionen Franken kosten, finanziert durch die Stadt Luzern. Die Subventionen für den Betrieb sollen von 20 auf 22,6 Millionen Franken pro Jahr steigen. Diese Kosten teilen sich Stadt (40 Prozent) und Kanton (60 Prozent). Dank des neuen Gebäudes soll das Theater auch für Sponsoren attraktiver werden. Weiter sollen Fremdvermietungen, Gastspiele und die Theater-Gastronomie zu mehr Einnahmen führen. Die Besucherzahl soll von 60 000 auf 100 000 pro Jahr steigen. Insgesamt soll die Eigenwirtschaftlichkeitsquote von 19 auf 31 Prozent erhöht werden.

Die Pläne katapultieren das Luzerner Theater endlich ins 21. Jahrhundert, heisst es im Betriebskonzept – in architektonischer, künstlerischer und gesellschaftlicher Hinsicht. Birgit Aufderbeck, Stiftungspräsidentin des Theaters, sagt: «Wir bieten hervorragende Bedingungen für künstlerisches Schaffen und gleichzeitig den kommenden Generationen einen grossen Gestaltungsspielraum.»

## Doch nicht alle über 65 geimpft – Kanton entschuldigt sich

Vergangene Woche wartete der Kanton mit einer Erfolgsmeldung von der Impffront auf. Das Problem: Sie ist falsch.

«Im Kanton Luzern haben zwischenzeitlich alle Personen, die älter als 65 Jahre sind und die sich in einem kantonalen Impfzentrum angemeldet haben, eine erste Impfung erhalten.» Mit diesen Worten beginnt die Medienmitteilung des Luzerner Gesundheitsdepartements vom vergangenen Freitag. Unsere Zeitung hat am Samstag darüber berichtet – und zahlreiche Reaktionen erhalten.

Es meldeten sich vor allem Personen, die über 65 sind und keineswegs eine Erstimpfung erhalten haben. «Das stimmt einfach nicht. Wir (67/66) sind seit Januar für die Coronaimpfung angemeldet und immer

noch nicht geimpft», schreibt etwa eine Leserin. Ein anderer meint: «Wie meistens sind solche Meldungen der staatlichen Einrichtungen doch eher mit Vorsicht zu geniessen.»

### Bevorzugung von Älteren wird aufgehoben

Auf Anfrage räumt der Kanton den Fehler ein. «Es handelt sich um einen Fehler, der in der zuständigen Dienststelle passiert ist», schreibt David Dürr, Leiter der Dienststelle Gesundheit und Sport. Bis am Donnerstag habe die Dienststelle allen Personen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt angemeldet hätten und älter als 65 Jahre seien, einen

Impftermin zugeteilt. Also bezieht sich die Erfolgsmeldung des Kantons auf die Terminvergabe und nicht auf die Verabreichung der ersten Impfdosis. Dürr: «Für diesen Fehler entschuldigt sich die Dienststelle Gesundheit und Sport.»

«In der Alterskategorie Ü65 warten noch 473 Personen auf eine Impfung, die sich zum Zeitpunkt der Medienmitteilung bereits angemeldet hatten», schreibt Dürr weiter. «Davon werden bis Ende Woche 275 geimpft und die übrigen im Verlauf der nächsten Woche.» Bis wann alle über 65-Jährigen eine Erstimpfung haben, kann der Dienststellenleiter nicht sagen, denn:

«Es melden sich regelmässig weitere Personen für Impfungen an, auch solche über 65 Jahren», schreibt er. Und: «Nachdem geplant ist, ab Mitte Mai die Impfreigabe vorzunehmen, werden ältere Personen nicht mehr bevorzugt behandelt. Sie erhalten einen Impftermin gemäss der Reihenfolge der Anmeldung.»

### Termine werden grösstenteils eingehalten

Weil einige Kantone bereits jetzt alle Alterskategorien impfen, kommt es vor, dass sich Personen in mehreren Kantonen für eine Impfung anmelden. So hätten sich in der Waadt innert 24 Stunden 100 000 Personen an-

gemeldet, nachdem der Kanton angekündigt hatte, die Impfung für alle zu öffnen, berichtete «20 Minuten». David Dürr mahnte im Artikel, dass angemeldete Personen, die bereits woanders geimpft worden seien, ihre Termine rechtzeitig absagen müssten. «Ansonsten könnte die Situation entstehen, dass Impfstoff vernichtet werden muss», so Dürr.

Dazu schreibt Dürr auf Anfrage: «In den kantonalen Impfzentren in Luzern und Willisau kommt es vereinzelt vor, dass Personen nicht zum vereinbarten Impftermin erscheinen.» So sei zum Beispiel am Montag der Vorwoche eine von 700 ange-

meldeten Personen nicht erschienen. Für ungenutzte Impfdosen gibt es ein definiertes Vorgehen, so Dürr: «Für diese Fälle führen wir in den Impfzentren eine Liste von Personen, die innert 15 Minuten vor Ort sein können und die in der Priorisierung der Impfungen zuoberst sind.» Laut Dürr haben Personen, die nicht zum Impftermin erschienen, noch keine grösseren Folgen verursacht: «Im Kanton Luzern mussten gemäss unserem Kenntnisstand noch keine Impfdosen entsorgt werden, weil Personen ihren Impftermin nicht wahrgenommen haben.»

Dominik Weingartner